

# Teltower Kreisblatt.

Erscheint jeden Sonnabend früh und ist in Charlottenburg zu beziehen durch die Expedition, Kirchstraße 26, auswärts durch alle Post-Anstalten und die F. C. Huber'sche Verlags-Handlung in Berlin.



Abonn. pro Quartal 8½ Sgr. — Inserate, die der Expedition in Charlottenburg bis Donnerstag Nachmittag 4 Uhr einzusenden sind, werden mit 1 Sgr. pro dreigespaltene Petitzeile berechnet.

Redigirt von Dr. **Andreas Sommer.**

No. 127.

Charlottenburg, den 4. December

1858

Für das Teltower Kreisblatt ist die Haupt-Expedition in Charlottenburg, Kirchstraße 26. Inserate werden außerdem angenommen in R.-Wusterhausen beim Kaufm. Hrn. Scheder in Köpenick beim Kaufm. Hrn. Liese, in Mittenwalde beim Kaufm. Hrn. Flewe, in Zossen beim Kaufm. Hrn. Nobiling, in Teltow beim Kaufm. Hrn. Pickenbach.

## A m t l i c h e s.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Der Herr Minister des Innern hat sich auf den Antrag der Königlichen Regierung zu Potsdam damit einverstanden erklärt, daß diejenigen Orts-Polizeibehörden, welche das in Berlin erscheinende Central-Polizei-Blatt halten, von der bisherigen Verpflichtung der Führung einer besonderen Steckbriefscontrolle entbunden werden, und demgemäß genehmigt, daß die zur Haltung des Central-Blatts bereits verpflichteten Polizeibehörden von der fraglichen Verpflichtung befreit werden, sowie, daß den anderen ländlichen Polizeiverwaltungen freizustellen ist, ob sie das Central-Polizei-Blatt halten wollen, oder ob sie vorziehen, die ihnen obliegende Steckbriefscontrolle fortzuführen, in welchem letzteren Falle sie freilich jeder Zeit verpflichtet sein werden, die vorchriftsmäßige Führung der Controlle nachzuweisen.

Demzufolge ersuche ich die Dominien, Königl. Rentämter und Orts-Polizei-Behörden im Kreise, sich im Laufe des nächsten Monats darüber zu erklären, ob Sie das Central-Polizei-Blatt vom 1. Januar kommenden Jahres ab halten werden.

Soweit diese Erklärung mir nicht zugeht, werde ich annehmen, daß die Fortführung der Steckbriefscontrolle beliebt wird.

Das Central-Polizei-Blatt entbehrt übrigens schon jetzt nicht einer ausreichenden Vollständigkeit, indem die Redaction desselben alle Steckbriefe aus den in Preußen erscheinenden Amtsblättern, sowie selbst aus einigen auswärtigen Blättern übernimmt.

Um indeß die Vollständigkeit des Inhalts des Centralblatts hinsichtlich der Steckbriefe ganz sicher zu stellen, und insbesondere auch eine möglichst schnelle Aufnahme der Letzteren in dasselbe herbeizuführen, erscheint es erforderlich, daß die Polizeibehörden die von Ihnen zu erlassenden Steckbriefe, außer in das Amtsblatt gleichzeitig auch in das Centralblatt einrücken lassen (was einmal kostenfrei erfolgt).

Die Dominien, Königl. Rentämter und Ortspolizeibehörden wollen daher für die Folge der Redaction des Central-Polizei-Blatts die Steckbriefe, welche sie erlassen, zur Aufnahme in dasselbe zufertigen.

Teltow, den 22. November 1858.

Der Landrath v. d. Knefbeck.

An die Dominien, Königl. Rent-Aemter und Orts-Polizeibehörden im Kreise.

### B e k a n n t m a c h u n g.

In der Nacht vom 21. zum 22. dieses Monats sind in der, dem Kaufmann Friedheim gehörigen, Maulbeerbaum-Plantage bei dem Dorfe Schulzendorf, Amts Trebbin, 50 Stück fünfjährige Maulbeer-Bäume von ruchloser Hand umgebrochen worden, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, den Thäter zu ermitteln.

Ich fordere daher einen jeden, welcher über die Person des Thäters Auskunft zu geben im Stande ist, auf, mir oder der nächsten Polizei-Obrigkeit davon sofort Anzeige zu machen, und bemerke zugleich, daß der Kaufmann Friedheim demjenigen eine Belohnung von fünfzig Thalern zusichert, welcher den Thäter dergestalt nachweist, daß derselbe dem Gericht zur Bestrafung überwiesen werden kann.

Die Magistrate und Ortsvorstände im Kreise ersuche resp. veranlasse ich, für die möglichste Verbreitung dieser Bekanntmachung in Ihren Verwaltungsbezirken zu sorgen.  
Teltow, den 26. November 1858.

Der Landrath v. d. R n e s e b e c k.

## Das Gärtlein.

Ich hab' ein Gärtlein, winzig klein,  
In stürmvollem Thale;  
Das schließt manch' liebes Blümlein ein  
Zu süßem Augenmahle.

Wie oft der Erdens Sturm darin  
Die Blumen auch schlägt nieder,  
Sie heben sich mit frohem Sinn  
Auf's neue immer wieder.

Das Gärtlein gab der liebe Gott  
Zur Zuflucht mir im Leben,  
Drum ach! ich nicht den Hohn und Spott,  
Den Menschen drob erheben.

Das Gärtlein will ich bauen an  
Im eng umschloss'nen Kreise,  
So lang' ein Glied ich rühren kann,  
Zu Gottes Ruhm und Preise.

Ich will ihm lassen keine Ruh,  
Bis mir der Todesengel  
Die müden Augen schließt zu  
Mit seinem Lilienstengel.

Dann hält mit mir das Gärtlein Raß,  
Im Grabe tief verborgen,  
Bis es ein neuer Geist erfaßt  
Am Auferstehungsmorgen.

## Aus der öffentlichen Welt.

Unter den am 23. Nov. gewählten 352 Abgeordneten befinden sich 17 mehr als einmal gewählte Namen so daß in Wirklichkeit nur 328 Abgeordneten gewählt sind und deshalb 24 Nachwahlen stattfinden müssen. Von den Gewählten gehörten nur 108 bereits dem letzten Abgeordnetenhaufe an. Von diesen sind nur sehr Wenige (etwa 30) Vertreter des strengen Alt-Conservatismus der Kreuzzeitungspartei. Die neuen Abgeordneten hält man fast alle für ministeriell oder vielmehr neuministeriell. Man hat aus dem Umstande daß so wenig altministerielle Kandidaten gewählt worden sind, den Schluß gezogen, daß in der frühern Legislatur die Wahlen nicht frei gewesen seien; aber dieser Schluß ist durchaus falsch, denn bei ihm ist die wichtige Thatsache, daß wir Preußen ein streng monarchisches Volk sind, außer Acht geblieben. Das Land liebt den Prinzen von Preußen schon lange vor seiner Regentschaft. Diese Liebe mußte nothwendig Vertrauen zu seiner Regierung einflößen, als er die Regentschaft übernahm, und das Vertrauen zu dem Regenten mußte nothwendig auf das von ihm ernannte Ministerium übergehen. Hätte das Land die Anhänger des alten Ministeriums gewählt, so hätte es damit in den Augen der Welt nicht nur dem neuen Ministerium, sondern auch dem allverehrten Prinzen von Preußen ein Mißtrauensvotum gegeben. Um diesen Schein zu vermeiden, hat das Land, von einem richtigen Tact geleitet, bei den letzten Wahlen vorzugsweise Kandidaten die Stimme gegeben, von welchen allgemein angenommen wurde, daß sie es mit der neuen Regierung halten würden. Der Ausfall der letzten Wahlen beweist, daß das Land keine Opposition will und daß es eben so klug als loyal immer zu der bestehenden legitimen Regierung hält, weil sonst der Revolution Thür und Thor geöffnet wird. Wenn man sagt, daß die Wahlen überwiegend liberal ausgefallen seien, so läßt man sich von einem bloßen Schein leiten; denn in Wahrheit sind die Wahlen überwiegend conservativ ausgefallen, wie unter dem vorigen Ministerium. In Preußen, wo die Krone regiert und die Minister nur Räte und Ausführer des Willens der Krone sind, heißt ministeriell sein soviel als monarchisch sein und monarchisch sein soviel als conservativ sein. Welcher conservative Preuze vermöchte sich von Hause aus gegen

die von dem Monarchen ernannten Minister erklären! Darum weg mit dem Geschwätz, daß Preußen nur durch die Knechtung, in welcher es von dem alten Ministerium gehalten worden sei, conservativ gewesen sei, jetzt aber erst seine wahre liberale Natur habe heraus kehren können. Preußen ist auch jetzt conservativ geblieben und wird es hoffentlich immer bleiben, so lange ihm sein Ruhm und seine angestammten Fürsten lieb sind. Der Liberalismus und die Opposition kann in Preußen nur in der Debatte eine Geltung haben. Am 9. werden in Berlin in Folge der Ablehnung der Herren Mathis und Grabow zwei Nachwahlen abgehalten werden, bei denen von vielen Seiten die Stimmen auf den Stadtrath Duncker fallen dürften. — Zum 12. Dez. sind die Provinziallandtage der Provinzen Preußen, Schlesien, Sachsen, Westphalen und der Rheinprovinz nach Königsberg, Breslau, Merseburg, Münster und Düsseldorf einberufen. — Die Handelskrisis des vorigen Jahres hat auf die Einnahmen der Freistadt Hamburg einen sehr empfindlichen Einfluß gehabt. Dieselben dürften in diesem Jahre ein Deficit von ca. 1 Million Mark zeigen. — Was die kriegerischen Gerüchte betrifft, die von Frankreich und Piemont zu uns herüber klingen so brauchen wir uns dadurch nicht beunruhigen zu lassen. Dieselben sind Erfindungen müßiger Köpfe oder unglücklicher Zeitungsschreiber, die ihre Spalten mit interessanten Stoff füllen sollen und dazu keinen von der Wirklichkeit geliefert bekommen. Da muß dann aus der Mücke ein Elephant gemacht und Dichtung zur Wahrheit umgestempelt werden. Wie wenig Wahres an den Kriegsgerüchten ist, beweist das Verhalten Oesterreichs, gegen welches doch alle die Machinationen gerichtet sein sollen von denen man in Italien zu erzählen weiß. Man braucht nur zu bedenken daß Krieg Geld kostet und daß nach der riesigen Geldconsumtion in orientalischen Kriegen Geld schwer aufzubringen ist.

## Die Amerikaner in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Im Verein zu Angersode kam die Rede darauf, ob man nicht eins der ausgebotenen geheimen Mittel ankaufen sollte. „Soll mich Der und Jener holen, wenn ich noch einen Pfennig dafür ausgabe! rief der Hofbauer. „Ich habe dies Jahr

eine neue gute Art Kartoffeln zu Samen kommen lassen die noch ziemlich gesund aussieht und laufe nächstes Frühjahr wieder etwas Samen, weil ein Wechsel immer gut ist; aber damit Holla!“ — „Aber es ist ja doch möglich daß man endlich ein Mittel dagegen entdeckt,“ sagte begütigend Oberlin, „der Schaden ist doch ganz ungeheuer und es ist Pflicht, daß man alles Mögliche dagegen thut.“ — „Ja, ja der Schaden ist freilich ungeheuer und wir werden wahrscheinlich nie wieder so viel Kartoffeln ziehen, als früher,“ bestätigte Niehl, „aber wer weiß, wozu es gut ist. Wenn das Uebel das die reichlich geernteten Kartoffeln gestiftet gegen das des Kartoffelmangels mit einander gewogen würden wer weiß welches schwerer zieht. Herr Gott was hat der nichtsnutzige Teufel schon allein angerichtet Und manche Bauernwirtschaft haben die Kartoffeln gar zu Grunde gerichtet. Immer Kartoffeln und wieder Kartoffeln auf dem Felde Stroh kaum genug, um einen Strohsack in's Bett damit zu stopfen, aber keine Streu. Alle Jahre Mist verlangt und doch nichts zum Mist geliefert ist das auch Feldwirtschaft? Die großen Güter waren nachgerade Branntweinfabriken geworden und wer's nicht mitmachen konnte, der konnte kein Geld machen denn das Getreide galt nichts, weil Vieh und Mensch mit Kartoffeln vollgestopft wurde. Und die Kleinfelderwirtschaft stammt auch mit davon her, denn auf ein Paar Aekern zog einer leicht so viel, um eine Familie damit zu füttern. Aber wie zu füttern! Großer Gott! was sind das für Menschen geworden bei der Kartoffel- und Branntweinnast! Nein, Kinder, ich sage euch, es war Zeit, daß der liebe Gott oder meinetwegen der Teufel die Pest über die Kartoffeln schickte, daß es endlich anders wurde. Jetzt lernen sie wieder Jesum Christum erkennen und Erbsen Linsen und Bohnen werth halten. Die Kartoffeln sind wieder eine Freude auf dem Tisch, und man giebt sich Mühe, sie recht gut und vernünftig zu ziehen, um sie gut zu bekommen. Wir verlegen uns wieder mehr auf den Getreidebau und müssen mehr bauen um die Kartoffeln zu ersetzen, während die Brenner versuchen müssen aus andern Dingen als menschlichen Nahrungsmitteln Branntwein oder Spirit zu brennen. Ich verachte, weiß Gott, ein Schlickchen Schnaps zur rechten Zeit nicht, aber das hab' ich immer gesagt „Es ist eine Schande, aus Menschennahrung, aus Brod dieses Teufelszeug zu brennen!“

Die Anwesenden stimmten keineswegs mit Niehl überein und betrachteten den Kartoffelmangel als ein großes Unglück. Selbst Oberlin, obschon er dem Hofbauer in vieler Hinsicht Recht gab, war dieser Meinung und wunderte sich nicht wenig, wie Niehl auf einmal zu diesen auf dem Lande noch gar wenig verbreiteten Ansichten kam da auch die landwirtschaftlichen Zeitungen, obschon hin und wieder ähnliche Gedanken aussprechend, in der Regel aber einen andern Ton anstimmten. Er wußte nicht, was ich weiß, daß der Hofbauer erst neulich von seinem Vetter W. S. Niehl so gestimmt worden war. Er hielt überhaupt gewaltig viel auf diesen Vetter in Baiern, der seinerseits wieder viel auf den Vetter Hofbauer und Seinesgleichen hielt obschon er ein Professor war. — Oberlin erwähnte die große Wichtigkeit der Spiritbrennerei aus Munkeln, und lobte eine gewisse Regierung, die einen hohen Preis ausgesetzt hatte für die Entdeckung eines sonst nicht zur Nahrung dienenden, in der Natur reichlich vorhandenen Stoffes zur Spiritfabrikation.

Als die Kartoffelkrankheit hinlänglich besprochen worden war, erzählte Niehl von seiner jüngst gemachten Reise. Er hatte mehrere Güter besucht und manche gute neue Einrichtung gesehen. Am meisten war ihm aber der Flachsbau in der Gegend von G. aufgefallen. Dort hatte nämlich ein unternehmender Kaufmann, Namens Siegrimm, Versuche gemacht, den vervollkommenen Leinbau nach belgischer Art auf den Dörfern der Umgegend einzuführen, hatte gute Leinfaat vertheilt, genaue Anweisung zur Leinkultur durch ein besonderes Büchlehen gegeben, und nachdem sich genug Bauern dazu verstanden, den Flachsbau nach Vorschrift zu ziehen, eine Flachsbereitungsanstalt gegründet und sich verpflichtet, den rohen Flachsbau, wie er vom Felde kommt, zu einem guten Breiße zu kaufen. Dies treibt er nun schon seit mehreren Jahren, und die Regierung, überrascht durch die guten Erfolge, hat nun eine Flachsbauerschule gegründet und die Leitung diesem Herrn übertragen. Hier werden Bauern und Bauernsöhne, auch Weiber, genau auf dem Felde unterrichtet, wie das Alles zu machen ist.

„Hab' ich mich über diesen Flachsbau gewundert!“ rief Niehl, „ich sage euch, er ist noch einmal so lang, als bei uns, wo wir doch keinen schlechten Leinboden haben. Und erst zubereitet solltet ihr ihn sehen. Meine Base Christine war gar nicht aus der Niederlage wegzubringen vor lauter Entzücken über den schönen Flachsbau. Und wie einträglich ist solcher Flachsbau für die Bauern. Sie bekommen ihr Geld auf der Stelle und haben weiter nichts damit zu thun. Herr Siegrimm zahlt für den Centner Rohflachs, wie er vom Felde kommt, von 12 Sgr. bis 1½ Thlr. Da kann man sich denken, wie die Waare verschieden sein muß. Für gutgezogenen Flachsbau ist 1 Thlr. der gewöhnliche Preis. Ich habe mir einige Bemerkungen über den Ertrag gemacht. In der Flachsbereitungsanstalt geben 100 Pfund trockne Stengel ohne Knoten 75 Pfd., geröstet und wieder trocken 15 Pfd. geschwungen 8—10 Pfd., gehechelt 6½—4½ Pfd., Berg ½ Pfd. Abgang. Eine Arbeiterin kann an einem Tage 5—6 Pfund geschwungenen Flachsbau liefern. Sie erhält im Akkord für das Pfund zu schwingen 1½ Sgr., mit der Maschine 1 Sgr. Ich habe mich auch nach dem Ertrage der Felder erkundigt. Der niedrigste Ertrag vom preussischen Morgen war 1340 Pfd. in einem trocknen Sommer und in dritter Tracht nach Kartoffeln; der höchste Ertrag auf guten Weizenäckern war 4300 Pfd. Der Durchschnittsertrag in 10 Jahren betrug 3160 Pfd. Dornheim, ein Feldbesitzer der Gegend, ärtete dieses Jahr auf einem Stück von 4 Morgen preuß. 12,340 Pfd. trockne Stengel ohne Samen. Dafür zahlte ihm Herr Siegrimm 1½ Thlr. pr. Centner, im Ganzen 136 Thlr. 5 Sgr. Aus dem Samen löste er 146 Thlr. 20 Sgr., nämlich 5 Thlr. für den Scheffel. Das macht zusammen 282 Thlr. 25 Sgr. Dies giebt für den Morgen 70 Thlr. 2½ Sgr. Er rechnet die Kosten pr. Morgen 20 Thlr., was reichlich ist, so bleiben 50 Thlr. reiner Gewinn. Nun sag' mir einer, ob man etwas Besseres thun kann, als Flachsbau zu bauen. Wenn ich auf meinem Gute nur 10 Morgen mit Lein bestellte, so gäbe das — haltet einmal, das gäbe — wahrhaftig 500 Thlr. bloß von der Leinfaat. Da schlag' doch ein Donnerwetter drein! Ich baue Flachsbau nach der neuen Art und fahre ihn zu Herrn Siegrimm. Ich habe zwar nie berechnet, wie viel mir meine Leinäcker eingebracht haben, aber so viel weiß ich gewiß, daß es nicht die Hälfte war.“

Oberlin sagte. „Ich bin erstaunt über diese Erfolge, ob-

Schon ich vielfach davon gehört wie einträglich der Flachsbau wird, wenn man einen bessern, längern Stengel als bisher ziehen kann. Ich weiß auch, daß in Belgien und Irland fast der ganze Feldbau so eingerichtet wird, daß Flachs gut gedeiht und so viel als möglich gezogen wird. Aber ich habe ein Bedenken in Bezug auf die Verwerthung. Oberflächlich betrachtet scheint es am zweckmäßigsten, den Flachs roh zu verkaufen. Wenn man aber bedenkt, daß die Flachsbereitung eine gute Winterarbeit ist, daß dadurch größere Bauern und Gutbesitzer im Stande sind, ihre ganzen Sommerarbeiter auch im Winter zu beschäftigen, daß die kleineren Bauersleute das Geld für das Pflügen, Schwingen, Hecheln u. s. w. im Winter selbst besorgen und den Verdienst in ihre Tasche stecken könnten so scheint es mir zweckmäßiger für das allgemeine Wohl, wenn der Flachs von den Bauern, die ihn ziehen, selbst zubereitet werden kann. Man müßte dann Flachsmärkte einrichten, wie es Wollmärkte giebt, wohin der zubereitete Flachs zum Verkauf gebracht würde. Dadurch würden Käufer herbeigezogen und bessere Preise entstehen, als wenn die Händler in den Flachsgegenden aufkaufen, die Ernte schon auf dem Felde kaufen und Geld darauf borgen. Auf solche Märkte würden die Spinnereien ihre Käufer schicken und den besten aufkaufen, während der geringere oder zur Maschinenspinnerei nicht geeignete an die Flachshändler und Spinner käme.“

„Das ist alles recht gut,“ entgegnete der Hofbauer; „aber wie mir gesagt wurde, hat der selbst zubereitete Flachs einen viel schlechteren Preis, und die großen Spinnereien, welche den meisten verbrauchen und am besten bezahlen, wollen durchaus nur Flachs, der in einer größeren Flachsbereitungsanstalt hergerichtet ist, weil sie nur aus solchen Anstalten ziemlich gleiche Waare bekommen. Der eine Bauer röstet so, der andere so. Der Flachs des einen ist gelbweiß, der des andern grau; mancher hat durch schlechte Behandlung alle Haltbarkeit verloren. Der eine hat Frühlein, der andere Spätlein, die doch in der Güte nicht gleich sind; dieser sät dünn und hat starken Flachs, jener dick und bekommt ganz feine Waare. Was man selbst verbraucht, wird man natürlich auch selbst zubereiten. Außerdem soll der Gewinn allemal größer sein, den rohen Flachs an eine Anstalt zu verkaufen.“

„Dazu kommt noch ein anderer Nachtheil,“ bemerkte Köhr, als der Hofbauer inne hielt. „Die Flachszubereitung kann nicht aufgeschoben werden bis zum Winter, wenn man zu rechter Zeit verkaufen will. Zum Verkauf im Großen ist, wie ich auch erfahren habe, der selbst zubereitete Flachs nicht gesucht. Der Flachs würde also zur Handspinnerei verkauft werden müssen, und dazu kommt er zu spät, wenn man ihn erst im Winter zubereiten will. Es müßte also der Flachsbauer schon den Spätsommer dazu benutzen, und könnte dadurch leicht andere Arbeiten, besonders die Saat vernachlässigen.“

„Mag es sein, wie es will,“ sagte Oberlin, „die Hauptsache ist, daß man erst bessern Flachs zieht. In Flandern und Irland sollen sie Flachs von 3—4½ Fuß hoch ziehen. Das müßten unsere Bauern erst lernen.“ — „Nun, ich will's versuchen, es ihnen vorzumachen,“ sagte Niehl. „Ich baue nächstes Jahr viel Lein. Auch der bei W. war sehr lang, wenn auch nicht 3—4½ Fuß.“

Die übrige Gesellschaft hatte bis jetzt ruhig zugehört. Jetzt nahm aber der Thierarzt Haer das Wort und sagte „Auch ich habe etwas einzuwenden in Bezug auf den Ertrag. Zu-

fälligerweise habe ich erst gestern etwas über das neue belgische Leinbauverfahren gelesen. Dort wurden die Kosten nur mit 16 Thlr. 20 Sgr. für den Morgen berechnet, während Niehl 20 Thlr. angab. Dagegen war der Ertrag nur zu 39 Thlr. pr. Morgen angegeben, also fast die Hälfte weniger als Niehl sagte. Davon 16 Thlr. 20 Sgr. abgezogen, bleibt 22 Thlr. 10 Sgr. und nicht 50 Thlr. Der Rohflachs ist bei dieser Berechnung gleichwohl zu 1½ Thlr. berechnet, dagegen der Leinsamen, nämlich 3 Scheffel, nur mit 3 Thlr. pr. Scheffel, während er bei Niehl mit 5 Thlr. berechnet war. Ich weiß nun freilich nicht, welcher Preis dem durchschnittlichen Leinsaatpreis näher kommt, also der richtige ist.“ —

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

— In den nordamerikanischen Baumwoll-Districten baut man jetzt Häuser von Baumwolle. Man knetet für diesen Zweck schlechte Baumwolle, Abfall u. s. w. naß zusammen und formt aus dieser Masse Steine, welche, nachdem sie trocken geworden, außerordentlich hart und zähe sind. Die Häuser lassen sich daraus rascher auführen als aus Ziegeln. Man hat auch eine Substanz erfunden, welche die damit bestrichenen Häuser wasserdicht und feuerfest macht.

— „Nieder mit dem Bestehenden, das übrige wird sich finden.“ Das ist das Programm der heutigen radikalen Partei Italien. Mazzini und Orsini sind ihre großen Männer. Von dem letztern werden unzählige Photographien durch die Bilder-, Buchbinder- und Buchhändlerläden in Turin, Nizza, Genua, Alessandria und Chambery verbreitet. Kein vermöglicher Italiener mag es, sich den Beiträgen für die Mazzinische Anleihe zu entziehen, um nicht auf die Liste der Feinde des Vaterlandes zu kommen. In Florenz ist ein Credito mobiliare gegründet worden, das bereits acht Millionen Liel verausgabt hat, ohne eine Hundehütte, geschweige denn eine Fabrik oder Eisenbahn gebaut zu haben. Die politische Propaganda hat sie einzig und allein verschlungen.

— Als einst ein Prediger in Reading bei einer Kinderkatechese die Hölle als einen ungeheuren Schlund voll ewiger Gluth darstellte, drängte sich die Tochter eines Besitzers vieler Kohlengruben schüchtern herbei um dem Prediger näher zu kommen. Dieser, sich freuend über den sichtbaren Antheil, den sie an der Schilderung nahm, rief ihr zu: „Näher, meine Tochter; wünschest Du etwas Genaueres zu wissen?“ — „O, lieber Herr Pfarrer“ entgegnete das Kind, „könnten Sie nicht machen, daß der Teufel seine Kohlen von Papa nähme?“

Getreidepreise am 2. December in Berlin.

Weizen: 48—76 Thlr. bez. — Roggen: 40½—47 Thlr. — Gerste: 33—42 Thlr. — Hafer: 28—32 Thlr. — Rübol: 14½ Thlr. Spiritus ohne Faß: 17½ Thlr.